



SCHABBATPREDIGT

Jonathan Magonet

Psalm 109 ist einer der sogenannten „Rachepsalmen“, er ist voller Flüche gegen die Feinde des Psalmisten und dadurch eindeutig ungeeignet für die Aufnahme in die hebräische Bibel. Aber ich bin sehr froh, dass der Großteil der Flüche im Psalm, von Vers 6 bis Vers 19, eigentlich die Worte der Feinde gegen den Psalmist zitieren. Dies verändert völlig, wie wir den Psalm lesen und erfahren. Wir befinden uns in den Schuhen von jemandem, der ständig verbal angegriffen und gedemütigt und sogar körperlich bedroht wird. Im gegenwärtigen gesellschaftlichen Klima, in dem im Internet täglich Hass versprüht wird, verdient dieser Psalm Aufmerksamkeit wegen der Warnung, die er gibt und wegen der Empathie mit dem Opfer, die er weckt.

Es ist möglich, die ersten Verse des Psalms als eine Folge von Phasen zu lesen, die zunehmend schlimmer werden. „Denn der Mund des Bösen und der Mund des Truges haben sich wider mich geöffnet, mit Lügenzunge haben sie zu mir geredet“ (109,2). Wir können uns die Umstände vorstellen, die zu einem solchen Aufschrei führen können, den Verrat von Vertrauen oder Liebe, zu spät von uns entdeckt. Aber der nächste Satz ist ziemlich ernüchternd. „*W^ediwrei sin'a s^ewawuni wajillachamuni chinam*“. „Und mit Worten des Hasses haben sie mich umgeben und haben wider mich gestritten ohne Grund“ (109,3). In Anbetracht der aktuellen politischen Situation erhalten diese Worte eine störende Unmittelbarkeit. Immer wenn es eine Eskalation verbaler Verurteilungen und Angriffe gibt, kommt es unvermeidlich im nächsten Akt zu Gewalttaten gegen die angegriffene Person oder Gruppe. So selbstverständlich ist dem Psalmisten diese Zwangsläufigkeit, dass die Sprache selbst es durch ein Wortspiel zum Ausdruck bringt. Das Verb „*lacham*“, „kämpfen“, „Krieg führen“, verbindet sich nahtlos mit „*chinam*“, das bedeutet „grundlos“, „ohne Rechtfertigung“. „*Wajillachamuni chinam*“, „sie verletzen ohne triftigen Grund“.

Der Psalm beginnt mit einem Appell an Gott: „Gott meines Lobes, schweige nicht!“ Und das Schweigen Gottes inspirierte mich zu erforschen, wie es – nach der triumphalen Eröffnung – im letzten Teil des Psalmbuches zu solch einer Verzweiflung und Bitterkeit hat kommen können.

Psalm 107 beschreibt vier Gefahrensituationen, aus denen Gott Menschen gerettet hat. Das Ende des Psalms verheißt, dass immer gelten wird: „Wer weise ist, der wird dieses beachten, und sie werden die Gütigkeiten des Ewigen verstehen“ (107,43). Aber schon der nächste Psalm sieht sich vor dem Gegenteil. Der Psalmist beginnt: „Befestigt ist mein Herz, o Gott! Ich will singen und Psalmen vortragen; selbst mit meinem ganzen Sein“ (108,1). Aber es ist klar, dass sich der Psalmist einer nationalen Katastrophe gegenüber sieht, in der scheint, dass Gott die Menschen verlassen hat. Dieser Vorwurf gegen Gott ist so belastend, dass der Psalmist sich gezwungen sah, Worte aus einem früheren Psalm zu zitieren, um die Klage zu rechtfertigen. „Schaffe uns Hilfe aus der Be-

drängnis!“ (108,12; 60,12). Die Erfahrung, von Gott unterstützt oder verlassen zu sein, ist ein Thema dieser Psalmen und betrifft beide, die Nation und das Individuum.

Vor diesem Hintergrund sind wir nun vorbereitet für die Bitterkeit und Verzweiflung von Psalm 109. Doch das Schweigen Gottes, über das der Psalmist klagt, wird jetzt beantwortet in Psalm 110 durch ein göttliches Orakel und einen göttlichen Eid. Trotz der Unklarheit einiger seiner Bilder und Sprache endet der Psalm mit einem triumphalen militärischen Versprechen, dass Gott das Urteil gegen die Völker vollstrecken wird.

Nachdem die Zuversicht in Gottes Vorsehung wiederhergestellt ist, bieten die Psalmen 111 und 112 eine gewisse förmliche fromme Beruhigung. Der erstgenannte verkündet die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Letzterer bietet ein ergänzendes Bild des idealen gerechten Menschen, der die gleichen Eigenschaften wie Gott hat: „*tzidkato omedet l'ad*“, „seine Gerechtigkeit besteht für immer“ (111,3; 112,3.9) und „*channun w'rachum*“, „mitfühlend und barmherzig“ (111,4; 112,4). Die Sicherheit, die in diesen Psalmen ausgedrückt wird, wird durch die gemeinsame Nutzung des alphabetischen Akrostichons verstärkt, das Vollständigkeit und Perfektion der Zwillingsbilder suggeriert. Sollten wir immer noch von der bitteren Erfahrung des Autors von Psalm 109 verstört sein, dann endet Psalm 112 mit dem Versprechen, „der Böse wird es sehen und sich ärgern; mit seinen Zähnen wird er knirschen und vergehen; das Begehren der Bösen wird untergehen“ (112,10). Psalm 113 scheint ein würdiger Abschluss dieses Abschnitts zu sein, eine Art Doxologie, ein Preis Gottes, der, obwohl er im Himmel ist, hinabsteigt, um positiv in das Leben von Menschen einzugreifen.

Was wir erleben, wenn wir diese Psalmen in ihrer Reihenfolge lesen, ist ein tiefer innerer Kampf um die göttliche Vorsehung. Auf der einen Seite sind die Verheißungen der Weisheitstradition, der zufolge richtiges Verhalten persönlichen Erfolg gewährleistet, und die spirituelle Tradition, dass Gott zu Israel steht und es aus der Not rettet. Aber auf der anderen Seite verlangt die Ehrlichkeit des biblischen Zeugnisses, dass wir auch die bittere Realität des Leidens, der Kämpfe und Niederlagen des Einzelnen und der Nation sehen. Die beiden Positionen stehen nebeneinander und bis jetzt scheint jedes scheinbare Problem gelöst oder ihm wurde zumindest entsprochen. Aber das Leben ist nie so einfach und nichts im Leben ist garantiert. Vielleicht ist das der Grund, warum zwei der wichtigsten Psalmen, die das Hallel enthält, diese Wirklichkeit zum Ausdruck bringen, jeder auf seine eigene Art und Weise.

Psalm 116 ist die Stimme des Gläubigen, der sich dem Tode nahe sieht, der zu Gott betete und erhört wurde. Aus dieser Erfahrung heraus konnte er die Eigenschaften Gottes verkünden: „Gnädig ist der Ewige und gerecht, und unser Gott ist barmherzig. Der Ewige bewahrt die Einfältigen; ich war elend, und er hat mich gerettet“ (116,5-6).

Aber in einer zweiten Betrachtung über seine Erfahrungen konnte er schließlich erkennen, dass das Leben nicht garantiert ist: „Kostbar ist in den Augen des Ewigen der Tod derer, die an Gott hängen“, „*jakar b'einei Adonai ha-mawta lachasidaw*“ (116,15). Dieser Satz schockiert und verwirrt. Als ob Gott daran leidet, dass der Einzelne sterben muss, und als ob Gott zu kraftlos wäre, um in den natürlichen Prozess, den Gott geschaffen hat, eingreifen zu können. Doch die Solostimme, die in Psalm 118 spricht, kann noch einen Schritt weiter gehen. Sie kann in den Schwierigkeiten nicht nur den Schutz Gottes erkennen, sondern auch die Rolle, die Gott selbst in seinem Leiden gespielt hat. „*Jassor jissrani jah w'lamawet lo nitanani*“, „Hart hat mich Jah gezüchtigt, aber dem Tode hat er mich nicht übergeben“ (118,18).

Eine rabbinische Lehre rät, wir sollten, wenn Leiden über uns kommt, unser Verhalten prüfen und sehen, ob wir etwas getan haben, das eine solche Strafe rechtfertigen würde. Wenn wir keine Ursache finden können, sollten wir prüfen, ob wir unser Studium der Tora vernachlässigt hatten. Wenn auch dies ausgeschlossen ist, bleibt eine letzte Möglichkeit übrig, „*Jissurim schel Ahawah*“,

„Züchtigungen der Liebe“, die, wenn auch schwer zu ertragen, Erfahrungen sind, die zu Gottes höchstem Interesse für unser geistiges Wohl und Wachstum sind. Vielleicht können wir eine solche Sichtweise nur im Nachhinein akzeptieren, aber das ist die Lehre hier in unserem letzten Hallel-Psalme, ein Versuch, die Anwesenheit oder Abwesenheit Gottes in unserem Leben in Zeiten der größten Bedürftigkeit zu erklären.

Wir haben eine schnelle Reise durch etliche komplexe und subtile Psalmen gemacht. Der Kampf, den ich angedeutet habe, bleibt im Endeffekt einer, dem jeder religiös Suchende ausgesetzt ist. Die Erfahrung dieser Psalmisten ist vielleicht nicht unsere, und mögen wir nie den Schmerz, die Angst und das Leiden erfahren, das einige von ihnen beschreiben. Aber wenn wir irgendeinen Trost mitnehmen können, dann aus der Tatsache, dass die Psalmisten ihre Erfahrung überlebten, dass sie sie offen und ehrlich ausdrücken konnten, sie aufschrieben und weitergaben, um künftigen Generationen Kraft und Mut zu geben.

Übersetzung: Annette Boeckler